

Karen Joisten / Jan Schapp /
Nicole Thiemer (Hg.)

Die Rezeption der
Geschichten-
philosophie
Wilhelm Schapps

Kommentare und Fortsetzungen

VERLAG KARL ALBER



Karen Joisten, Jan Schapp, Nicole Thiemer (Hg.)

Die Rezeption der Geschichtsphilosophie
Wilhelm Schapps

VERLAG KARL ALBER



Karen Joisten, Jan Schapp,
Nicole Thiemer (Hg.)

Die Rezeption
der Geschichten-
philosophie
Wilhelm Schapps

Kommentare und
Fortsetzungen

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Karen Joisten, Jan Schapp, Nicole Thiemer (eds.)

The Reception of Wilhelm Schapp's ›Philosophy of Stories‹ (*Geschichtenphilosophie*)

Comments and Continuations

Wilhelm Schapp's philosophy, due to his original approach to the philosophy of stories and storytelling, is attracting increasing attention in the transdisciplinary exchange on a narrative understanding of the lifeworld. The present volume brings together interdisciplinary contributions which, for the first time, deal not only with the writings of Wilhelm Schapp during his lifetime, but also with his posthumous writings published by the Verlag Karl Alber since 2016.

The editors:

Karen Joisten is professor of philosophy at the TU Kaiserslautern.

Jan Schapp held the chair of Civil Law and Philosophy of Law at the University of Gießen until 2006. He is the son of Wilhelm Schapp.

Nicole Thiemer is a research assistant at the Department of Philosophy at the TU Kaiserslautern.

Karen Joisten, Jan Schapp, Nicole Thiemer (Hg.)

Die Rezeption der Geschichtenphilosophie Wilhelm Schapps

Kommentare und Fortsetzungen

Die Philosophie Wilhelm Schapps findet aufgrund seines originären Ansatzes der Geschichtenphilosophie im transdisziplinären Austausch über ein narratives Lebensweltverständnis zunehmend Beachtung. Der vorliegende Band versammelt interdisziplinäre Beiträge, die sich zum ersten Mal nicht nur mit den von Wilhelm Schapp zu seinen Lebzeiten veröffentlichten Schriften, sondern auch mit seinen seit 2016 im Verlag Karl Alber veröffentlichten Nachlassschriften auseinandersetzen.

Die Herausgeber:

Karen Joisten ist Professorin für Philosophie an der TU Kaiserslautern.

Jan Schapp hatte bis 2006 den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsphilosophie der Universität Gießen inne. Er ist der Sohn Wilhelm Schapps.

Nicole Thiemer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Philosophie der TU Kaiserslautern.

Mit Unterstützung der Gerhard teu
Doornkaat Koolman-Stiftung

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2020
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz und PDF-E-Book: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN (Buch) 978-3-495-49129-4
ISBN (PDF-E-Book) 978-3-495-82380-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	11
<i>Jan Schapp:</i> Eine Einführung: Wilhelm Schapps Geschichtenphilosophie	15
 Abteilung I: Kommentare	
<i>Jan Schapp:</i> Geschichten und Vernunft	41
<i>Susan Gottlöber:</i> Phänomenologie	48
<i>Christine Waldschmidt:</i> Dichtung	65
<i>Antje Linkenbach:</i> Bhagavadgita	82
<i>Andreas Hütig:</i> Sprache und Sprechen – Ausdruck und Bedeutung	107
<i>Karen Joisten:</i> Wilhelm Schapps unzeitgemäße Betrachtung <i>Zur Metaphysik des Muttertums</i> . Grundzüge und Gesprächsanlässe	123

**Abteilung II:
Die Geschichtenphilosophie Wilhelm Schapps –
Fortsetzungen**

**Abteilung II.1:
Brückenschläge**

Nicole Thiemer:

Essentia oder existentia? Vom wesentlichen und geschichtlichen
Verstricktsein des Menschen in Geschichten 149

Dirk Stederoth:

Die Narben der Geschichten. Wilhelm Schapps Geschichten-
philosophie und die Psychoanalyse 164

Volkmar Ortmann:

»Legenden als Geschichtsquellen.« Kirchengeschichtliche
Aspekte einer Philosophie der Geschichten 177

Manuel García Serrano:

Die narrative Entstehung der personalen Identität 192

Angelika Bönker-Vallon:

Kulturelle Identität durch Erzählung. Kunio Yanagita im Kampf
gegen westliche Wissenschaft 230

**Abteilung II.2:
Minima**

Désirée Monsees:

Im Horizont der Dichtung – Wilhelm Schapp und die Welt der
Dichtung und Dichter 259

Corvin Cornelius Kloppenburg:

Durch den Traum hin zum Menschen 266

Verena Häsel:

Endlose Verstrickung? Wilhelm Schapp und Jacques Derrida;
zwischen Geschichte(n) und Kontext(en) 270

Benjamin Schöter:

Diesseits und Jenseits der Sprache – Geschichten als Zugang zur
Welt. Wilhelm Schapps Geschichtenphilosophie im Kontext
Pierre Bourdieus praxeologischer Soziologie 277

Vorwort

Das vorliegende Buch mit dem Titel *Die Rezeption der Geschichtenphilosophie Wilhelm Schapps. Kommentare und Fortsetzungen* versammelt Beiträge, die der Auseinandersetzung mit Wilhelm Schapps Philosophie entspringen. Dazu zählen nicht nur die von ihm zu seinen Lebzeiten veröffentlichten Schriften, sondern auch die Nachlassschriften Wilhelm Schapps, die seit 2016 in der Reihe: *Wilhelm Schapp. Werke aus dem Nachlass* veröffentlicht werden.¹ Dieses Buch begibt sich daher gewissermaßen auf Neuland, insofern es erstmals ermöglicht, Veröffentlichtes und bis 2016 Unveröffentlichtes zu rezipieren und weitere Deutungsperspektiven zu erschließen.

Es ist üblich geworden, Wilhelm Schapps originären philosophischen Ansatz mit der Überschrift Geschichtenphilosophie zu versehen. Diese bestand vor dem Erscheinen der unveröffentlichten Manuskripte Wilhelm Schapps aus den Schriften: *In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding* von 1953 (Frankfurt a. M. ⁵2012), *Philosophie der Geschichten* von 1959 (Frankfurt a. M. ³2015) und *Metaphysik der Naturwissenschaft* von 1965 (Frankfurt a. M. ³2009).² Insbesondere die Nachlassmanuskripte der 50er und 60er

¹ Bei Teilen des Vorwortes handelt es sich um eine Wiederaufnahme von Passagen aus den Vorworten von *Auf dem Weg einer Philosophie der Geschichten*, Teilband I–III, hg. v. Karen Joisten, Jan Schapp und Nicole Thiemer, Freiburg/München 2016–2018 (Band 1–3 der Reihe: *Wilhelm Schapp. Werke aus dem Nachlass*), und von *Geschichten und Geschichte*, hg. v. Karen Joisten, Jan Schapp und Nicole Thiemer, Freiburg/München 2019 (Band 4 der Reihe: *Wilhelm Schapp. Werke aus dem Nachlass*).

² Darüber hinaus veröffentlichte Schapp zu seinen Lebzeiten folgende Schriften: *Die neue Wissenschaft vom Recht. Eine phänomenologische Untersuchung*. 1. Bd.: *Der Vertrag als Vorgegebenheit*, Berlin-Grünwald 1930, und 2. Bd.: *Wert, Werk und Eigentum*, Berlin-Grünwald 1932, *Zur Metaphysik des Muttertums*, Den Haag 1965, und *Erinnerungen an Edmund Husserl. Ein Beitrag zur Geschichte der Phänomenologie*, Wiesbaden 1976 (EV in: *Edmund Husserl 1859–1959. Recueil commémoratif publié à l'occasion du centenaire de la naissance du philosophe*, hg. v. H. L. Breda, Den Haag 1959, S. 12–25).

Jahre dokumentieren Schapps ständiges Vertiefen, Präzisieren und Ausweiten seines geschichtenphilosophischen Ansatzes sowie die Vielfalt an Themen der Geschichtenphilosophie, die in den drei, zu Lebzeiten Schapps, veröffentlichten Schriften nicht oder nur am Rande in Erscheinung treten.

Bisher liegen zwei Sammelbände vor, die Wilhelm Schapps Philosophie im zeitgenössischen philosophischen wie auch transdisziplinären Diskurs zum Thema haben, nämlich *Geschichte und Geschichten. Studien zur Geschichtenphänomenologie Wilhelm Schapps*, hg. v. Karl-Heinz Lembeck, Würzburg 2004, und *Das Denken Wilhelm Schapps. Perspektiven für unsere Zeit*, hg. v. Karen Joisten, Freiburg i. Brsg. 2010. Der vorliegende Band ist, wie angedeutet, eine wichtige Ergänzung und Erweiterung der Rezeption der Geschichtenphilosophie Schapps, da nun auch die Nachlassschriften Schapps Berücksichtigung finden und Beiträge zur Schappforschung versammelt sind, die einen weiteren Horizont der Geschichtenphilosophie eröffnen.

Der Band beginnt mit einer *Einführung* in die Geschichtenphilosophie Wilhelm Schapps von dessen Sohn Jan Schapp, der ein ausgewiesener Experte der Geschichtenphilosophie ist. Er ist den beiden folgenden Abteilungen vorangestellt, da er gewissermaßen übergreifend den Grundzug der Philosophie seines Vaters herausgearbeitet hat und die »positive Welt des in Geschichten Verstrickten« und die »Mitverstrickung« darlegt. Darüber hinaus wird auch das Thema »verstrickt in Geschichten der Wissenschaft« erörtert und die Frage verfolgt, ob und inwiefern »die Geschichtenphilosophie Wilhelm Schapps nun auch etwas zu unserem Selbstverständnis als Wissenschaftler beizutragen [vermag].«

Die weiteren Beiträge wurden von den Herausgebern in zwei Abteilungen eingeordnet. Die erste Abteilung beinhaltet *Kommentare*, die sich explizit mit den Schriften Schapps zwischen der Entstehung von *In Geschichten verstrickt* und *Philosophie der Geschichten* auseinandersetzen. Im Vordergrund steht hier das Nachlassmanuskript *In Geschichten verstrickt (Fortsetzung)*, das Schapp zwischen 1954 und 1956 verfasste. Dieses Manuskript ist in drei Teilbänden unter dem Titel *Auf dem Weg einer Philosophie der Geschichten I–III* im Alber Verlag veröffentlicht worden. Gegenstand der Beiträge der ersten Abteilung sind ausgewählte Themen, die Schapps Denken der Geschichtenphilosophie in den 50er Jahren durchgängig beschäftigt haben, nämlich die Phänomenologie, die Dichtung, die Sprache

(hier unter dem Thema: Ausdruck und Bedeutung), die Auseinandersetzung mit der *Bhagavadgita* sowie das Thema *Muttertum*, das zwar eher implizit Gegenstand der Geschichtenphilosophie Schapps ist, jedoch immer wieder aufscheint. Die Kommentare gehen nicht in der rekonstruierenden Darstellung der genannten Themen auf, sondern stellen eine philosophisch kritische Auseinandersetzung mit Schapps Denken und ein Weiterphilosophieren mit den Ansätzen seines Denkens dar.

Die zweite Abteilung trägt den Titel *Die Geschichtenphilosophie Wilhelm Schapps – Fortsetzungen* und untergliedert sich in zwei Felder: *Brückenschläge* und *Minima*. Hier sind Beiträge versammelt, die im Zuge der Tagung, *In Geschichten verstrickt. Die Geschichtenphilosophie Wilhelm Schapps (1884–1965)*, anlässlich des 50. Todesjahres Wilhelm Schapps in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar 2015 entstanden sind. Bei der Tagung trugen sowohl Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor, die sich über eine längere Zeit intensiv mit dem Denken Wilhelm Schapps beschäftigt haben, wie auch Studierende der Philosophie der Universität Kassel, die sich ein Semester lang in Schapps Geschichtenphilosophie eingearbeitet hatten. Die studentischen Beiträge erscheinen in der Rubrik *Minima*, wobei die Bezeichnung kenntlich macht, dass diese kürzer gehalten sind als die Artikel der Rubrik *Fortsetzungen*. Inhaltlich diskutieren die Beiträge dieser Abteilung aus philosophischen Perspektiven Grundthemen der Geschichtenphilosophie (wie z. B. das In-Geschichten-Verstricktsein, die narrative Identität und die Dichtung), wobei darauf geachtet wurde, Bezüge zum zeitgenössischen philosophischen Diskurs herzustellen. Darüber hinaus beinhaltet diese Abteilung interdisziplinäre Auseinandersetzungen mit der Geschichtenphilosophie, und zwar auf den Feldern der Psychoanalyse, der Theologie, der Literaturwissenschaft, der Japanologie wie auch der Soziologie.

Zwei Zielrichtungen werden mit *Kommentare und Fortsetzungen* verfolgt, nämlich die Nachlassschriften Wilhelm Schapps im Zusammenhang mit den von ihm veröffentlichten Bänden der Geschichtenphilosophie zu deuten sowie der Leserschaft weitere Aspekte der interdisziplinären Schappforschung zur Verfügung zu stellen. Wird in den Beiträgen auf Nachlassschriften Bezug genommen, so verweist die Angabe [Seitenwechsel; S. X] auf die Seitenzahl, die Wilhelm Schapp selbst seinen Manuskripten aus dem Nachlass gegeben hat. Die Nachlassschriften Wilhelm Schapps befinden sich teils in privatem Besitz, der Großteil der zumeist maschinenschriftlich fixierten

Diktate und der korrigierten Durchschläge der Manuskripte der veröffentlichten Schriften, Notizen und einige Briefwechsel Wilhelm Schapps wird im Archiv der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrt, und zwar den Zeitraum 1920 bis 1965 umfassend. Der Nachlass verdeutlicht, dass Wilhelm Schapp sein ganzes Leben intensiv philosophierte und kontinuierlich und konsequent seinen Weg einer Herausbildung und Entfaltung eines eigenen Ansatzes verfolgte. Der Nachlass zeigt bspw., dass die phänomenologischen Fragen seiner Dissertation weiter durchdacht und entwickelt wurden. Er gibt Einblicke in die Lektüren Wilhelm Schapps – seine gedanklichen Auseinandersetzungen mit der Phänomenologie Edmund Husserls, dem frühen Göttinger und Münchener Phänomenologenkreis, der Psychoanalyse Sigmund Freuds, der Sprachphilosophie im Sinne Ferdinand de Saussures, der Relektüre vorsokratischer Denker etc. Auch lässt er Einblicke in biographische Zeitgeschichte zu. So finden sich zahlreiche von Wilhelm Schapp veröffentlichte Artikel zum Schuldnerschutz, Korrespondenzen mit Rudolf Smend, Hermann Noack, Roman Ingarden, Friedrich Kambartel, Alexander Pfänder, Herbert Spiegelberg – um nur einige zu nennen.

Danken kann darauf reduziert werden, eine bloße Pflichterfüllung zu sein. Im Verständnis der Herausgeber ist es aber die Möglichkeit, sich den Personen und Institutionen zuzuwenden, dank derer die Herausgabe dieses Buchs überhaupt realisiert werden konnte. Auch wenn ein Buch sich nach der Herausgabe schnell liest, so gehören doch viele Menschen dazu, die es in seine Form bringen. An dieser Stelle möchten die Herausgeber daher nachdrücklich Verena Häsel M.A., Anke Janssen M.A., Tobias Renner M.Sc. und Elke Fuchs-Falkenbury danken.

Und ein Projekt kann nie ohne finanzielle Unterstützung umgesetzt werden. Ein großer Dank geht an die Gerhard ten Doornkaat Koolman-Stiftung, ohne deren Interesse an der Schappforschung und finanzielle Unterstützung die Herausgabe der unveröffentlichten Nachlassschriften Wilhelm Schapps sowie dieses Bandes nicht möglich wäre.

Die Herausgeber

Eine Einführung: Wilhelm Schapps Geschichtenphilosophie

Jan Schapp

I. Vorbemerkung

»Wir Menschen sind immer in Geschichten verstrickt. Zu jeder Geschichte gehört ein darin Verstrickter. Geschichte und In-Geschichten-verstricktsein gehören so eng zusammen, daß man beides vielleicht nicht einmal in Gedanken trennen kann. Die größten Werke der Menschheit haben Geschichten und Verstricktsein in Geschichten zum Gegenstand. Wir brauchen nur einige Namen wie Homer, die Bibel, Dante, Cervantes, Swift, Shakespeare, Goethe, Dostojewski zu nennen, und schon leuchtet eine unendliche Folge von Geschichten, in die Menschen verstrickt sind, vor uns auf.«¹

Mit diesen Worten beginnt Wilhelm Schapp 1953 sein Buch *In Geschichten verstrickt*. Er legt mit diesem Werk die Grundlage zu seiner Philosophie der Geschichten, die er 1959 in *Philosophie der Geschichten* und 1965 in *Metaphysik der Naturwissenschaft* weiter entfaltet.² Die Wendung »in Geschichten verstrickt«, also der Titel des ersten Buches dieser Trilogie, stellt das immer wieder intonierte Leitmotiv dieser Philosophie der Geschichten dar.

Wer sich heute mit der Geschichtenphilosophie Wilhelm Schapps näher befasst, wird es häufig in der Erwartung tun, sein eigenes Leben oder – vielleicht vorsichtiger – seine eigene Biographie besser zu verstehen. Diese Erwartung liegt für den älteren Menschen mehr oder weniger auf der Hand. Beim jüngeren Menschen scheint sie weniger deutlich zu sein, dürfte aber abgeschwächt auch vorhanden sein. Wie meine Einführung in Wilhelm Schapps Geschichtenphilosophie ergeben wird,³ nimmt der Hörer und Leser damit eine Haltung ein,

¹ Schapp, Wilhelm: *In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding*, Frankfurt a.M. 2012, S. 1.

² Schapp, Wilhelm: *Philosophie der Geschichten*, hgg. v. Karen Joisten und Jan Schapp, Frankfurt a.M. 2015; ders.: *Metaphysik der Naturwissenschaft*, Frankfurt a.M. 2009.

³ Die früheste Einführung in die Geschichtenphilosophie nach dem Tode von Wil-

die durchaus im Sinne der Geschichtenphilosophie liegt. Ich möchte allerdings bitten, dass sie auf sich zukommen lassen, wie weit dieser Erwartung dann schließlich auch Genüge geschieht.

Lassen sie mich, lieber Leser, zunächst einige Bemerkungen über den Lebenslauf meines Vaters machen, bevor ich versuche, Ihnen die Philosophie der Geschichten im Grundzug vorzustellen.

Mein Vater wurde 1884 in Timmel im Landkreis Aurich in Ostfriesland geboren. Er studierte Rechtswissenschaft und Philosophie in Freiburg und Berlin. Zu seinen Lehrern gehörten Heinrich Rickert und Wilhelm Dilthey. Nach Ablegung des juristischen Staatsexamens setzte er ab 1905 neben dem juristischen Vorbereitungsdienst das Studium der Philosophie in Göttingen bei Edmund Husserl fort. 1908 studierte er ein Semester in München bei Alexander Pfänder. Er promovierte 1909 bei Husserl in Göttingen mit der Arbeit *Beiträge zur Phänomenologie der Wahrnehmung*, die 2013 in fünften Auflage (Frankfurt a. M.) erschienen ist. Das Buch gilt als signifikantes Beispiel für die Art phänomenologischer Forschung in der Zeit der klassischen Phänomenologie vor dem Ersten Weltkrieg.⁴

Mein Vater folgte der Anregung Husserls, die wissenschaftliche Laufbahn zu ergreifen, nicht, sondern ließ sich 1911 nahe seinem Geburtsort in Aurich als Rechtsanwalt und Notar nieder. Er führte die Praxis bis zu seinem Tode in seinem 81. Lebensjahr 1965. In den dreißiger Jahren schrieb er drei Bücher zu den Themen Vertrag, Eigentum und Familie. Es handelt sich um eine Phänomenologie der Werte, teilweise in Anknüpfung an Adolf Reinach. Das dritte Buch *Zur Metaphysik des Muttertums* aus dem Jahre 1937 ist erst 1965 bei Martinus Nijhoff in Den Haag erschienen.⁵

In den fünfziger und sechziger Jahren begründet Wilhelm Schapp seine Geschichtenphilosophie mit den drei schon genannten Büchern. Sie lassen sich als Spätphilosophie den Werken der frühen

helm Schapp habe ich bereits 1968 in *Sein und Ort der Rechtsgebilde* (Schapp, Jan: *Sein und Ort der Rechtsgebilde. Eine Untersuchung über Eigentum und Vertrag*, Den Haag 1968, 1. Teil) gegeben. Ich konnte darauf – auch nach so langer Zeit – hier noch zurückgreifen.

⁴ Vgl. hierzu auch Schapp, Wilhelm: *Erinnerungen an Husserl. Ein Beitrag zur Geschichte der Phänomenologie*, Wiesbaden 1976.

⁵ Bei den beiden anderen Büchern handelt es sich um: Schapp, Wilhelm: *Die neue Wissenschaft vom Recht. Eine phänomenologische Untersuchung*. 1. Bd.: *Der Vertrag als Vorgegebenheit*, Berlin-Grunewald 1930 und *Die neue Wissenschaft vom Recht. Eine phänomenologische Untersuchung*. 2. Bd.: *Wert, Werk und Eigentum*, Berlin-Grunewald 1932.

und mittleren Schaffensperiode gegenüberzusetzen, die allerdings durchaus schon Vorarbeiten für diese Spätphilosophie sind. Vielfach anknüpfend an Fragestellungen der klassischen Phänomenologie wendet er sich von ihr aber doch letztlich ab. Am bekanntesten geworden ist wohl – nicht zuletzt wegen seines Titels – das 1953 erschienene Buch *In Geschichten verstrickt*.

Die Kenntnisnahme der Geschichtenphilosophie beschränkte sich zu Lebzeiten meines Vaters wohl vor allem auf die Fachphilosophen, bei denen er als früher Schüler Edmund Husserls einen Namen hatte. Hermann Lübbe schrieb zwei Aufsätze über ihn, die das Spätwerk weiter verbreiteten⁶. Es bestanden Beziehungen zur Ritterschule in Münster, so besuchten Schüler Ritters, unter ihnen Odo Marquard, meinen Vater in den fünfziger Jahren in Aurich. Ich selbst erinnere mich an eine ganzseitige Besprechung der Geschichtenphilosophie in der Neuen Zürcher Zeitung vom August 1961 von Hans Barth.⁷ Seit der von mir besorgten Neuauflage der Werke der Geschichtenphilosophie in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre nahm der Bekanntheitsgrad von Wilhelm Schapp zu. Paul Ricœur setzte sich mit ihm in *Zeit und Erzählung* auseinander.⁸ Richard Rorty und Alasdair MacIntyre stehen dem Werk meines Vaters nahe, wie weit er sie beeinflusst hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Seit der Jahrhundertwende ist die Geschichtenphilosophie verstärkt rezipiert worden, nicht nur in der Philosophie, sondern auch in der Soziologie, der Jurisprudenz, der Theologie, der Pädagogik, der Literaturwissenschaft und in den Kulturwissenschaften. Wesentliche Anregungen zu einer Auseinandersetzung mit dem Werk Wilhelm Schapps sind von der Forschungsstelle Wilhelm Schapp unter der Leitung von Frau Karen Joisten ausgegangen. Die Forschungsstelle hat 2008 im Erbacher Hof in Mainz eine Tagung zu Wilhelm Schapp veranstaltet, die Beiträge sind unter dem Titel *Das Denken Wilhelm Schapps. Perspektiven für*

⁶ Lübbe, Hermann: *Das Ende des phänomenologischen Platonismus. Eine kritische Betrachtung aus Anlaß eines neuen Buches*, in: Tijdschrift voor Philosophie 16 (1954), S. 639–666; Lübbe, Hermann: *Sprachspiele und Geschichten. Neopositivismus und Phänomenologie im Spätstadium*, in: Kant-Studien 52 (1960/61), S. 220–243.

⁷ Barth, Hans: *Philosophie der Verstrickung*, in: Neue Zürcher Zeitung, Fernausgabe, Nr. 234, Samstag, 26. August 1961, Blatt 11.

⁸ Ricœur, Paul: *Zeit und Erzählung*. Bd. 1: *Zeit und historische Erzählung*, aus dem Frz. v. Rainer Rochlitz, München 1988, S. 119.

unsere Zeit von Karen Joisten herausgegeben worden.⁹ Zur Zeit wird – wie der vorliegende Band sichtbar macht – an der Herausgabe mehrerer Bände aus dem Nachlaß Wilhelm Schapps gearbeitet.

Bei meiner ersten Unterhaltung über philosophische Themen mit meinem Vater mag ich vierzehn Jahre alt gewesen sein. Er pflegte das philosophische Gespräch mit mir dann ständig intensiver in den folgenden zehn Jahren bis zu seinem Tode. Die Entstehung der beiden letzten Werke der Geschichtenphilosophie habe ich miterlebt. 1966 bin ich von Hermann Lübke über die Rechtsphilosophie meines Vaters promoviert worden und habe mich auf dieser Grundlage dann schließlich auch für Bürgerliches Recht und Rechtsphilosophie habilitiert.¹⁰ Ich selbst habe also nicht nur in den Fächern meines Vaters gearbeitet, sondern auch über meinen Vater. Die Zeit mit meinem Vater habe ich 2004 in meinem Aufsatz *Erinnerungen an Wilhelm Schapp* geschildert.¹¹

II. Die Philosophie der Geschichten im Grundzug

Eine Darstellung der Geschichtenphilosophie hat mit der Schwierigkeit zu ringen, dass Wilhelm Schapp kein System der Philosophie vorträgt und entsprechend auch ein systematischer Aufriß dieser Philosophie unmöglich ist. Karen Joisten hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Wilhelm Schapp mit seinem neuen Ansatz zugleich auch erst den diesem Ansatz entsprechenden Stil des Philosophierens schaffen musste und geschaffen hat.¹² Es ist ein völlig offenes Philosophieren, das mehr Fragen stellt als beantwortet. An wichtigen Stellen wird im Konjunktiv gesprochen oder der Verfasser beschränkt sich auf Andeutungen, die man bei der ersten Lektüre überliest. Das Nachdenken über Geschichten gewinnt selbst epischen Charakter.

⁹ Joisten, Karen (Hg.): *Das Denken Wilhelm Schapps. Perspektiven für unsere Zeit*, Freiburg i. Brsg. 2010.

¹⁰ Vgl. Schapp, Jan: *Das subjektive Recht im Prozeß der Rechtsgewinnung*, Berlin 1977 und ders.: *Das Verhältnis von privatem und öffentlichem Nachbarrecht*, Berlin 1978.

¹¹ In: Lembeck, Karl-Heinz (Hg.): *Geschichte und Geschichten. Studien zur Geschichtenphänomenologie Wilhelm Schapps*, Würzburg 2004, S. 13–24.

¹² Vgl. u. a. das Vorwort zur dritten Auflage der *Philosophie der Geschichten* – Joisten, Karen: *Wilhelm Schapps Philosophie der Geschichten. Ein Zugang*, in: Schapp *Philosophie der Geschichten*, S. 5–11.

Wilhelm Schapp scheint mir diese Art des Philosophierens 1959 in seinen *Erinnerungen an Edmund Husserl* selbst beschrieben zu haben, wenn er nach einer anschaulichen Darstellung der Methode der klassischen Phänomenologie – wie folgt – fortfährt:

»Wenn man so mit der Darstellung der phänomenologischen Methode anfinge, so würde man bei dem Zuhörer schnell zu einem Verständnis kommen, aber doch die phänomenologische Methode vollständig verfehlen, so ist wenigstens meine Ansicht. Das erste Gebot für den Phänomenologen ist, nicht in Starrheit oder, was nicht weit davon entfernt liegt, in Konstruktion zu verfallen. Das ist konstruiert, dieser Satz enthält den größten Tadel für den Phänomenologen. Das, was bei einem Gedanken im Horizont auftaucht, darf nicht voreilig fest umrissen oder eingereiht werden. Am Anfang der Phänomenologie ist die Einzeluntersuchung alles, das System nichts.«¹³

Mit den Geschichten meint Wilhelm Schapp nicht die Weltgeschichte, den historischen Ablauf von Ereignissen, sondern zunächst ganz konkret die alltäglichen Geschichten, die jeder von uns erlebt. »Mit den Geschichten, die uns beschäftigen, schlafen wir abends ein, sie begleiten uns und verfolgen uns bis in die Träume hinein und stehen beim Erwachen wieder neben uns.«¹⁴ Mit dem Ausdruck Verstrickung will er nicht nur die ernsten und traurigen Geschichten treffen, sondern er gebraucht den Ausdruck Verstrickung in dem umfassenden Sinne, dass jemandem eine Geschichte passiert.¹⁵ Wilhelm Schapp beginnt in *In Geschichten verstrickt* seine Untersuchung mit der erzählten und gehörten Geschichte, geht dann aber über zu den ureigenen Geschichten, in die jeder von uns verstrickt ist, und endet mit einer Untersuchung der Wirgeschichte, das heißt der Geschichte, in die z. B. alle gläubigen Christen verstrickt sind, der Geschichte des Christentums, die aber zunächst auch die konkrete Geschichte eines einzelnen Verstrickten ist, nämlich die Geschichte des Lebens und Todes Christi. Auch in die nur gehörte Geschichte bin ich noch irgendwie mitverstrickt, da das Hören nie reine Kenntnisnahme ist, sondern immer schon in Zusammenhängen erfolgt, die selbst wieder nur als Geschichte verständlich sind. Dem Richter, Anwalt, Arzt, Pfarrer und den Behörden werden z. B. Geschichten erzählt, um sie zu veranlassen, in der Geschichte tätig zu werden. Was zunächst nur

¹³ Schapp, Wilhelm: *Erinnerungen an Husserl*, S. 9f.

¹⁴ Schapp, Wilhelm: *In Geschichten verstrickt*, S. 1.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 120.

als Fremdverstrickung erscheint, kann dann bald über Mitverstrickung zur Eigenverstrickung werden.

Wichtig ist nun, dass es sich bei der Untersuchung der Geschichten nicht nur um die Analyse einer Gegebenheit in der Welt unter anderen Gegebenheiten handelt, sondern Wilhelm Schapp bricht von hier aus das ganze große Gebäude der über zweitausend Jahre alten abendländischen Philosophie auf. Die Geschichten, d.h. genauer unser Verstricktsein in Geschichten, sind die einzige und letzte Wirklichkeit. Die platonisch-aristotelische Philosophie hat diese Wirklichkeit überformt und verfälscht mit der Lehre von den Allgemeinheiten, von Materie und Form, von Erkenntnis und Wahrheit. Die Geschichten sind nicht in der Welt, sondern die Welt ist erst in den Geschichten, die nur sind, weil und insoweit wir in sie verstrickt sind. Da die Geschichten immer nur einmalig und konkret sind, kann die Welt mit allem, was in ihr vorkommt, nur genauso einmalig und konkret sein wie die Geschichten. Das Geschichtenartige ist der ganzen Welt immer schon eingeprägt. Raum und Zeit gewinnen erst in den Geschichten einen Platz und sind dort nicht die naturwissenschaftlichen Gebilde, sondern umgekehrt sind die naturwissenschaftlichen Gebilde Raum und Zeit – wenn überhaupt – höchstens eine Ableitung der Geschichtengebilde. Auch Außenwelt und Materie tauchen erst auf in Geschichten, und zwar über die von Wilhelm Schapp sogenannten »Wozudinge«.¹⁶ Die Frage nach etwas, was außerhalb der Geschichten sein könnte, ist sinnlos. Ebenso sinnlos ist die Frage nach einer ersten Geschichte. Die Suche nach einer solchen ersten Geschichte verliert sich irgendwo im Horizont im Dunkeln. Das Verstricktsein in Geschichten ist im Sinne der Tradition gesprochen etwas Absolutes.¹⁷

Den Zugang zu dieser Grundauffassung Wilhelm Schapps findet man wohl nur, wenn man sich das Verhältnis von Erkenntnis und Verstricktsein im Hinblick auf Geschichten klarmacht. Dieser Unterschied ist grundlegend für die ganze Geschichtenphilosophie. Nach Wilhelm Schapp läßt sich die Geschichte nicht als Gegenstand untersuchen, »weil etwas Geschichte nur insoweit ist, als ich in die Geschichte verstrickt bin.«¹⁸ Damit steht gewissermaßen im Zentrum

¹⁶ Vgl. ebd.: Erster Abschnitt: Das Wozuding in der Außenwelt und seine Wahrnehmung, S. 9ff.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 5.

¹⁸ Ebd., S. 85.

des ganzen Weltbaus eine »Beziehung« – dieses Wort müssen wir in Anführungsstriche setzen, weil es eigentlich nur für die Erkenntnis paßt –, die in keiner Weise mehr als Erkenntnis aufgefaßt werden kann und die auch sonst nicht irgendwie erklärt werden kann: nämlich mein Verstricktsein in meine Geschichten.

Unser Zugang zur materiellen Außenwelt wird vermittelt durch Wozudinge, das heißt durch die von Menschenhand geschaffenen Werke. Wozudinge sind z. B. dieser Tisch, dieser Stuhl, diese Tasse, dieses Haus, diese Straße. Die Außenwelt bildet sich erst von den Wozudingen her über das Schaffen und Gebrauchen von Wozudingen. Das, was die herkömmliche Auffassung als Stoff oder Materie ansehen würden, auf die das Schaffen einwirkt, ist in Wirklichkeit das »Auswas« der Wozudinge, das sein Sein erst dem menschlichen Schaffen verdankt, erst im Schaffen auftaucht. »Das Wozuding ist das Primäre gegenüber dem Stoff und hebt erst den Stoff über die Tätigkeit aus dem Nichts heraus.«¹⁹ Dieses Schaffen ist selbst wieder nur ein Moment in menschlichen Geschichten. Damit ist der Primat der Geschichten vor der Außenwelt dargetan. Tiere und Pflanzen können über Züchtung und Zähmung zwar als Wozudinge aufgefaßt werden. Primär sind sie aber mit dem Menschen in gemeinsame Geschichten mitverstrickt, und zwar die Tiere so sicher, wie es einen Thomas Mann und einen Rainer Maria Rilke gibt.

Bei der Untersuchung des Wozudinges stößt Wilhelm Schapp auf die Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Gattung. Er führt seine Kritik der Lehre von der Gattung zunächst am Wozuding durch, um sie dann von hier aus auch auf andere Gebiete auszudehnen. Jedes Wozuding begegnet uns in einem bestimmten Alter.²⁰ Es weist dabei nicht nur zurück auf seinen Schöpfer, sondern darüber hinaus auf weitere Wegbereiter. So kommen wir schließlich von den modernsten Maschinen zurück zu den prähistorischen Werkzeugen und Werken. Jedes einzelne Wozuding steht damit immer schon in einem Zusammenhang, in einer Reihe vorangegangener Wozudinge. Der Ozeanriese schleppt gewissermaßen die ganze Reihe heute existierender und jemals dagewesener Schiffe vom Einbaum angefangen hinter sich her. In dieser Reihe der Wozudinge tauchen aber nicht nur die vergangenen Wozudinge auf, sondern in die Zukunft hinein auch die zukünftigen Wozudinge. Entscheidend ist nun, dass in dieser Rei-

¹⁹ Ebd., S. 21.

²⁰ Vgl. u. a. ebd., S. 13.

he jedes einzelne Wozuding gezählt ist. Die Zahl der Wozudinge ist groß, aber nicht unendlich. Nirgends taucht irgendetwas auf wie Gattung. Diese Kritik des Gattungsdenkens gilt entsprechend für alle in Geschichten Verstrickten und für alles, was in Geschichten vorkommt. Darin liegt eine deutliche Wendung gegen Grundüberzeugungen der klassischen Phänomenologie.

III. Das Leben in einer positiven Welt

Bei unserem Überblick über die Geschichtenphilosophie sind wir im Wesentlichen dem Buch *In Geschichten verstrickt* von 1953 gefolgt. Im zweiten Werk der Trilogie der Geschichtenphilosophie, dem 1959 erschienenen Buch *Philosophie der Geschichten*, richtet Wilhelm Schapp nun den Blick auf das Leben des In-Geschichten-Verstrickten in der Welt, die er als Geschichtenwelt begreift. Genauer bestimmt er diese Geschichtenwelt als positive Welt, wobei er an den Ausdruck positive Religion anknüpft.²¹ In der Tat prägen nach seiner Auffassung die Religionen diese positive Welt, und zwar das Judentum ebenso wie das Christentum und der Islam oder eine heidnische Religion. In diesen Zusammenhang ordnet er auch den Hinduismus und Buddhismus ein. Der Gegenbegriff zur Geschichtenwelt, die als religiös geprägte positive Welt verstanden wird, ist die Welt der Sachverhalte, die Wilhelm Schapp dann auch als Sonderwelt des Abendlandes bezeichnet.²² Es ist die Welt, die geprägt ist durch eine auf objektive Erkenntnis ausgehende Philosophie und die Naturwissenschaften. Zu dieser Philosophie rechnet er in diesem Zusammenhang auch die Phänomenologie, sofern sie auf die Erkenntnis von Satz und Sachverhalt aus ist und damit strenge Wissenschaft sein will.

Das Anliegen von Wilhelm Schapp ist nun, unserer in ihrer Geschichte immerhin christlich geprägten Geschichtenwelt nahezukommen und dabei die Sonderwelt des Abendlandes irgendwie in diese Geschichtenwelt einzuordnen. Letzteres geschieht dadurch, dass die Ansprüche, die die Philosophen und Naturwissenschaftler für das Verständnis der Welt auf der Grundlage der Sachverhaltsauffassung

²¹ Vgl. Schapp, Wilhelm: *Philosophie der Geschichten*, S. 41 ff.

²² Vgl. hierzu auch Schapp, Jan: *Positive Welten und Sonderwelt des Abendlandes in der Geschichtenphilosophie Wilhelm Schapps*, in: *Phänomenologische Forschungen* 2004, S. 133 ff.

von Welt erheben, zurückgewiesen oder doch zumindest durch Einordnung in die Geschichtenwelt auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt werden.

Für den Unterschied zwischen beiden Welten findet Wilhelm Schapp folgende Worte, wobei er für die Geschichtenwelt den Ausdruck »Allgeschichte« benutzt:

»Dies Zu-einer-Allgeschichte-Gehören macht die Substanz des Menschen aus. Für den Einzelnen ist die Allgeschichte und sein Platz darin, solange beides nicht angefochten ist, vergleichbar mit dem, was der Philosoph unter dem Absoluten versteht. Wenn die Allgeschichte verloren geht, kommt alles ins Treiben. Die äußersten Gegensätze sind etwa, daß der Mensch sich in einer Heilsgeschichte aufgehoben weiß oder daß er sich andererseits wie eine Art Schimmelbildung auf einem beliebigen Stern vorkommt. Dieser äußerste Gegensatz wird auf andere Weise ausgedrückt in dem Gegensatz von Geschichte und Sachverhalt. Es ist fast so, als ob irgendeine Kraft den Menschen aus der Geschichte herausschleuderte in eine Sphäre des Sachverhalts hinein.«²³

Jeder einzelne von uns lebt nun nicht nur mit anderen zusammen in einer positiven Welt, sondern er lebt dabei zugleich auch in seiner ganz eigenen positiven Welt, so dass es im Grunde von jedem Typus einer positiven Welt so viele Welten gibt, als Menschen darin verstrickt sind. Das einheitliche Glaubensbekenntnis der Christen bezeichnet Wilhelm Schapp nur als eine Technik, um diese Divergenzen zu verdecken.²⁴ Daraus folgt, dass es im Grunde so viele Glaubensbekenntnisse gibt, als es gläubige Christen gibt.

Was unsere christliche positive Welt betrifft, so ist nun nicht zu verkennen, dass die Sachverhaltsauffassung von Welt seit geraumer Zeit beträchtlichen Einfluß auf sie ausgeübt hat. Wilhelm Schapp stellt diesen Einfluss nicht in Abrede. Zwei Zitate zeigen uns seine Einschätzung:

»Wir können uns nicht mehr in die Zeit zurückversetzen, in welcher jeder Gläubige glaubt, in Besitz des echten Ringes zu sein. Die Änderung unserer Stellung durch die Aufklärung und Nachaufklärung bedeutet aber nur, daß wir Haus und Hof und Heimat verloren haben und ruhelos durch die Welt pilgern.«²⁵

²³ Schapp, Wilhelm: *Philosophie der Geschichten*, S. 204.

²⁴ Vgl. ebd., S. 209f.

²⁵ Ebd., S. 46.

»Diese Sonderwelt des Abendlandes, welche die Erde und alle Sterne umfaßt unter dem Leitbild des Atoms, ist negativ gekennzeichnet durch die Unabhängigkeit von Religion und vom Menschen und tritt dadurch in Gegensatz zu den positiven Welten von Homer bis Dante. Wenn wir allerdings sagen Gegensatz, so ist damit wenig gesagt. Die positiven Welten oder etwas Vergleichbares haben sich bis in unsere Tage erhalten, und wenn der Himmel teilweise hat abdanken müssen, so ist doch der Mensch geblieben.«²⁶

Wilhelm Schapp versucht nun, unsere positive Welt, von der wir jedenfalls sagen können, dass sie christlich geprägt ist, von der Sonderwelt des Abendlandes dadurch zu unterscheiden und beide Welten damit im Grunde je für sich und in ihrem Verhältnis zueinander genauer zu verstehen, indem er auf die Geschichte dieser Welten zurückgeht. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass unsere heutige positive Welt sowohl Fortsetzung wie Abwandlung vergangener positiver Welten ist. Auch der Sachverhaltsauffassung von Welt wird eine historische Tiefendimension zuerkannt. Sein Hauptaugenmerk auf der Seite der ineinander übergehenden positiven Welten gilt jetzt der Allgeschichte Homers, in der er schon eine Vorstufe des Christentums sieht. Hören wir dazu Wilhelm Schapp:

»Die weitere Aufgabe wäre nun, die großen Philosophien der Griechen und die großen Werke der Dichtkunst zu prüfen in ihrem Verhältnis zur Allgeschichte Homers einerseits und zum Sachverhalt andererseits. Sicher würde sich dabei eine Vertiefung und Ausweitung dieses Gegensatzes von Geschichte und Sachverhalt ergeben. Wir würden die griechische Philosophie und die griechische Dichtkunst, der die antike Welt kaum etwas Gleichartiges an die Seite zu setzen hat, aufzufassen versuchen als ein Zwischenreich zwischen der Allgeschichte Homers und der Allgeschichte des Christentums. Zur Zeit der griechischen Aufklärung hätte wohl niemand zu prophezeien gewagt, daß noch einmal eine Allgeschichte nach Art der Geschichte Homers, aber mit der Breite und Tiefe des Christentums zur Herrschaft kommen werde, und daß in dieser Allgeschichte die griechische Philosophie eingehen werde, und nicht nur diese, sondern auch Homer als Vorstufe der Allgeschichte, und was noch wunderbarer und ganz unglaublich ist, daß die Philosophie vielleicht die neue Allgeschichte noch wieder überleben würde oder wenigstens neue Reiser treiben würde, wenn die neue Allgeschichte Perioden der Schwäche durchzumachen hätte. In einer solchen Zeit würden wir uns jetzt befinden.«²⁷

²⁶ Ebd., S. 54.

²⁷ Ebd., S. 269.

Die Sonderwelt des Abendlandes wird dagegen zurückgeführt auf die drei ionischen Naturphilosophen. Plato und Aristoteles schließen sich dieser Blickwendung an, soweit man ihre Philosophien als Beiträge zur Erkenntnistheorie verstehen kann. In der Neuzeit wird die Entwicklung dann in den Werken von Francis Bacon, René Descartes, Immanuel Kant und Edmund Husserl sichtbar, soweit sie als Erkenntnistheoretiker arbeiten. Wilhelm Schapp bemerkt, dass er zum Kant der *Kritik der praktischen Vernunft* freundschaftlichere Beziehungen unterhalte als zum Kant der *Kritik der reinen Vernunft*, was dann entsprechend für die genannten Philosophen seit Plato gelten dürfte. Damit teilt sich die Philosophie im Grunde auch auf in die Welt der Geschichten einerseits und die Welt der Sachverhalte andererseits. In die Welt der Geschichten gehören auch die Sieben Weisen.

Auf dieser Grundlage wendet Wilhelm Schapp sich jetzt einer Deutung der Welt Homers zu, die er nach dem großen soeben skizzierten Zusammenhang wohl begreifen dürfte als wichtigen Beitrag zum Verständnis unserer eigenen Welt. Er begründet das damit, dass ihm Homer am nächsten liege und am vertrautesten sei. Er hätte vielleicht in ähnlichem Sinne mit der Bibel anfangen können, für eine solche Untersuchung wäre aber sein Abstand von der Bibel nicht groß genug.²⁸ Bei den Römern habe er das Leben in einer Allgeschichte nicht so gut verfolgen können, weil ihm hier Homer fehle.²⁹ Tatsächlich finden sich dann allerdings im Laufe der Untersuchung immer wieder Betrachtungen zur Bibel.

IV. Die Deutung der Welt Homers durch Wilhelm Schapp

Die positiven Welten zeichnen sich nach Wilhelm Schapp dadurch aus, dass der Mensch sich in die Geschichte einer Welt hineingestellt sieht, die einen Anfang und ein Ende hat. Sehr gut wird das an der christlichen Heilgeschichte deutlich, die mit der Schöpfung der Welt durch Gott beginnt und mit dem Jüngsten Gericht – jedenfalls vorläufig – endet. Das scheint in einem gewissen Widerspruch zu dem sonst häufiger gemachten Hinweis Wilhelm Schapps zu stehen, dass die Geschichten sich in den Horizonten der Vergangenheit und der

²⁸ Vgl. ebd., S. 210.

²⁹ Vgl. ebd., S. 204.

Zukunft verlieren und es hier weder Anfang noch Ende gibt. Dann heißt es auch wieder, dass die Dichter der Bibel sich die Freiheit genommen hätten, die Schöpfung der Welt auf sieben Tage zusammenzuziehen. Homer setzt nun offenbar in *Ilias* und *Odyssee* eine Entstehungsgeschichte der Welt voraus, die seinen Hörern bekannt ist, ohne weiter darauf einzugehen. Dargestellt finden wir sie in den Werken Hesiods, die Wilhelm Schapp ergänzend heranzieht. Es ist zugleich die Entstehung des Göttergeschlechts, mit dessen dritter oder vierter Generation es die Griechen und Trojaner zu tun haben.

Den Schwerpunkt der homerischen Weltgeschichte sieht Wilhelm Schapp jetzt allerdings nicht in dieser Großgeschichte, sondern ganz im Gegenteil in der Darstellung des menschlichen Lebens, das seinen Ernst aus der Unausweichlichkeit des menschlichen Todes gewinnt. In der Mitte der Geschichten der Menschen steht nach der Deutung Homers der Tod. Das Bild des Todes wird dadurch bestimmt, dass die Seelen der Verstorbenen nach dem Ableben ein Schattendasein im Hades führen. Es ist eigentlich erst die Erwartung dieses ewigen Schattendaseins, das den Menschen das Leben lebenswert erscheinen lässt. Bekanntlich spricht Odysseus bei seinem Besuch im Hades auch mit dem Schatten des Achill und dieser äußert, dass der ärmste Tagelöhner auf Erden gegenüber jedem Bewohner der Unterwelt ein beneidenswertes Dasein führe. Wilhelm Schapp sieht darin den absoluten Gegensatz zu jedem Nihilismus und Pessimismus. Die Lebenszeit hat ihr volles Genügen an sich selbst.

Hören wir dazu Wilhelm Schapp:

»Nach dem Sterben mag der Tod sein, was er will, [...] darauf kommt es nicht an. Die Wichtigkeit des Todes besteht für uns darin, dass er das Leben gestaltet, dass er im Leben in den Geschichten des Lebens überall gegenwärtig ist [...] als etwas, was den Geschichten, wir möchten sagen, allen Geschichten Gewicht verleiht. Der Tod ist der äußerste Einsatz, den der Mensch im Leben machen kann, oder das Leben ist dieser Einsatz, wie man will. Es ist der Einsatz, der ständig in Beziehung gebracht wird zu all den anderen Gütern oder Übeln, zu Gesundheit, Ehre, Reichtum, Heimat, Vaterland, Familie. Diese Güter kämpfen untereinander um den Vorrang. In irgendeiner Hinsicht aber liegt der Tod weit vorn im Rennen, oder vielleicht besser ausgedrückt, in all den Werten ist etwas vom Tode enthalten, muß etwas vom Tode enthalten sein. Erst dadurch erhalten sie ein letztes Gewicht, eine Schwere, aber auch gleichzeitig eine Süßigkeit und vieles unnennbare Schöne und Wertvolle. Dies hat niemand klarer als Homer gesehen, und wir selbst haben es wahrscheinlich nur von Homer. Wir denken etwa an Hektors Abschied von Andromache. [...] Diese Geschichte lebt vom

Tode. Wer wünscht oder wer bejaht, daß der Mensch in solche Geschichten verstrickt sei, der bejaht damit auch den Tod.«³⁰

Diese Grundansicht Homers, dass es eine Fortsetzung des Lebens nach dem Tod, die irgendwelches Gewicht hätte, nicht gibt, bezeichnet Wilhelm Schapp als »männlich, herb, phantasielos, ehrlich, schwunglos«.³¹

Wilhelm Schapp stellt nun die Frage, ob Homer sich unglücklicherweise gerade einen Krieg als Gegenstand seiner Dichtung gewählt habe und aus diesem Grunde der Tod in den Vordergrund oder in den Mittelpunkt gerückt sei. Wäre es ebenso gut möglich gewesen, dass Homer eine Idylle gedichtet hätte, in der der Tod keine so sichtbare Rolle gespielt hätte? Wilhelm Schapp meint, dass das nicht im Belieben Homers gestanden habe. Diese gewaltige Dichtung habe in der Luft gelegen. »Wer die Kraft hatte, konnte sie ergreifen«³². Das bedeutet, dass jedermann damit vertraut war und darauf ansprach. Das heißt aber auch wieder, dass in jedermanns Leben Tod und Unterwelt in dieser Weise sich geltend machen. Würde man die Unterwelt streichen und ließe die Gestorbenen in das Nichts eingehen, so brauche allerdings an den menschlichen Geschichten um den Tod vielleicht nicht viel geändert werden müssen.

Der Sterblichkeit der Menschen setzt Homer nun die Unsterblichkeit der Götter entgegen. Da sie nicht sterben können, entbehrt das Dasein der Götter des genügenden Ernstes. Die Beteiligung der Götter auf beiden Seiten an dem Kampf um Troja gewinnt damit mehr den Charakter eines Spiels. Wenn Homer in diesem Kampf nicht zumindest Wunden, Schläge und Verletzungen der Götter zuließe, so würde dieser vielleicht jedes Interesse verlieren.³³

Wenn später Heraklit und ihm folgend dann Plato Homer Lügengeschichten vorwerfen, womit vor allem die Geschichten um die Götter gemeint sind, so nehmen sie Homer wörtlich.³⁴ Verkannt wird damit das Gleichnishaftes der homerischen Dichtung.³⁵ Homer und Hesiod hätten allerdings nicht dies in Geschichten Verstricktsein als Thema in dem Sinne gekannt, in dem Wilhelm Schapp davon

³⁰ Ebd., S. 219.

³¹ Vgl. ebd., S. 275.

³² Ebd., S. 220.

³³ Vgl. ebd., S. 223.

³⁴ Vgl. ebd., S. 243.

³⁵ Vgl. ebd., S. 228.